

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Grundzüge der französischen Litteratur- und Sprachgeschichte

Breitinger, Heinrich

Zürich, 1889

3. Satirische, didaktische und lyrische Poesie bis 1300

[urn:nbn:de:bsz:31-269457](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-269457)

das Christentum predigte. Artus (Arthus, Arthur), den die Geschichte als den Verteidiger der keltischen Nationalität gegen die angelsächsischen³³ Eroberer kennt, ist in den Liedern der Barden von Wales³⁴ noch im sechsten Jahrhundert der nationale Kämpfe. Erst später ward er für die französischen und die deutschen Dichter das Ideal des christlichen Helden. Seine Paladine sind die Ritter von der Tafelrunde³⁵. Der heilige Graal mit seinen wunderwirkenden Kräften³⁶ bildet den geheimnisvollen Mittelpunkt ihrer Abenteuer. Der berühmteste Roman dieses Cyclus ist der *Parcival* (franz. Percival), begonnen von *Chrétien de Troyes* und beendet von *Gautier de Denet* und *Manessier* um 1210. Ersterer hat auch die *Tristansage* bearbeitet. Wolfram von Eschenbach, Gottfried von Strassburg und Hartmann von der Aue haben diese Dichtungen in die deutsche Litteratur eingeführt. *Merlin der Zauberer*³⁷ gehört dem nämlichen Sagenkreise an.

Auch *antike Stoffe*³⁸ bilden einen Cyclus in dieser Litteratur. Der makedonische Alexander erschien diesen Dichtern als der grosse fahrende Ritter³⁹ des Altertums. Seine Abenteuer sind in der *Chanson d'Alexandre* (nach 1200) von dem Priester *Lambert* in zwölfsilbigen Versen besungen worden. Der zwölfsilbige Vers hat von diesem Gedichte den Namen des Alexandriners erhalten. Die Schicksale des *Aeneas*⁴⁰ wurden Gegenstand eines andern Heldengedichtes.

3. Satirische, didaktische und lyrische Poesie bis 1300.

Schon oft ist gesagt worden, dass die Franzosen weniger Tiefe und Stärke des Gefühls¹, als Witz und satirische Laune² besitzen. Es ist daher unschwer zu begreifen, dass ihre Dichter in der heitern Erzählung³, in der Satire, in der Komödie, im lustigen Liede⁴ am meisten glänzen.

Unter der vagen Bezeichnung des *Fableau* versteht das Mittelalter eine Erzählung in Versen⁵, deren Gegenstand meistens dem bürgerlichen Leben entnommen⁶ und mit neckischen Ausfällen⁷ auf gesellschaftliche Zustände⁸ gewürzt⁹ ist. Wenn viele dieser Gedichte

³³ anglosaxon. ³⁴ le pays de Galles. ³⁵ la table ronde. ³⁶ vertus merveilleuses.

³⁷ l'enchantement. ³⁸ sujets antiques. ³⁹ chevalier errant. ⁴⁰ Enée.

¹ La profondeur et la force du sentiment. ² l'esprit et l'humeur narquoise.

³ le conte enjoué, badin. ⁴ la chanson. ⁵ un conte en vers. ⁶ emprunter. ⁷ choses piquantes. ⁸ sur certaines conditions sociales. ⁹ assaisonner.

ausgelassen¹⁰ und roh sind, so laufen¹¹ dagegen andere auf eine moralische Pointe hinaus, oder behandeln sogar, wie die Novelle *Aucassin et Nicolette*, eine romantisch-rührende¹² Begebenheit¹³. Spätere französische Dichter, z. B. Molière, haben einige dieser Stoffe¹⁴ bearbeitet¹⁵.

Eine ausgesprochene satirische Tendenz verraten¹⁶ zwei grössere Dichtungen¹⁷: die *Bible Guiot* (zwischen 1203 und 1208 verfasst) und der vielgenannte *Roman de la Rose*, von *Guillaume de Lorris* begonnen und vor 1307 von *Jean de Meung* zu Ende geführt. Kreyssig nennt dieses Werk «das poetische Programm einer dem ritterlichen Schwunge des 12. und 13. Jahrhunderts wesentlich entgegengesetzten Geistesbildung». An die Stelle der epischen Naivetät tritt hier die pedantische, ungeschickte Gelehrsamkeit, an die Stelle der wahren poetischen Empfindung die langweilige, endlose Allegorie; und was den frommen Rittern heilig war, die Frauen und die Kirche, das wird hier mit leichtfertiger, spottender¹⁸ Galanterie behandelt. Das Thema des Romans: «Die Kunst zu lieben, die Freuden und Leiden der Minne» ist in den Rahmen eines Traumes gelegt¹⁹; es handelt sich darum zu erfahren, ob es dem Helden gelingen wird, seine Rose zu pflücken in einem Liebesgarten, dessen Eintritt durch eine Menge allegorischer Gestalten, wie: Danger, Male-Bouche (*médissance*), Félonie, Bassesse, Haine, Avarice, bewacht wird. Der Held des Gedichtes hat zu Helfern²⁰: Bel-Accueil und Doux-Regard. Dame Oiseuse führt ihn ins Schloss Déduit (*plaisir*), wo er den Amor mit seinem Gefolge: Joliveté, Courtoisie, Franchise, Jeunesse, findet. Das Gedicht hat über 22,000 Verse und füllt in der neuesten Ausgabe zwei Oktavbände von mittlerem Umfang²¹. Guillaume de Lorris hat viel aus Ovid entlehnt, auch Jean de Meung²² mischt eine Menge klassischer Erinnerungen ein, ergeht sich²³ indess mit Vorliebe in kühnen und cynischen Ausfällen²⁴ auf die Mitwelt²⁵. Für die Männer und Frauen des 14. und 15. Jahrhunderts war dieses Buch das Ideal der Poesie. Dies ist eine sehr bezeichnende Thatsache. «Mit dem Roman der Rose» sagt Kreyssig, «hat die französische

¹⁰licencieux, graveleux, ¹¹viser à. ¹²romanesque et touchante. ¹³aventure, f
¹⁴sujet, m. ¹⁵remanier. ¹⁶la tendance satirique prédomine dans. ¹⁷deux poèmes
assez longs. ¹⁸frivole et moqueuse. ¹⁹encadrer dans. ²⁰pour auxiliaires ²¹de
grandeur moyenne. ²²mêle à sa poésie une foule —. ²³se plaire surtout dans.
²⁴saillie, f. ²⁵dirigée contre la société contemporaine.

Poesie ihre acht nationale Bahn betreten; denn er leitet²⁶ die Herrschaft des Esprit, der Sentenz²⁷, des gesunden Menschenverstandes ein.»

Noch²⁸ ein Wort über die lehrhafte Epik²⁹. Auf diesem Gebiete³⁰ nimmt die Fabel von *Reinecke Fuchs* die erste Stelle ein. Die behaglich-heitere Darstellung³¹ des Lebens in der Tierwelt ist uralte und scheint dem naiven Mittelalter ganz besonders gefallen zu haben. Wenigstens treffen wir schon um 1100 ein lateinisches Gedicht: «Isengrimus», verfasst von einem flandrischen³² Dichter, nach 1150 ein zweites in derselben Gegend: «Reinardus Vulpes». Aber erst etwa sechzig Jahre später wirft sich die französische Poesie auf die Bearbeitung dieses Stoffes³³. Der aus dieser Zeit stammende *Roman de Renart* besteht aus mehreren «Branches» oder Teilen, die von verschiedenen Verfassern herrühren³⁴. Das dreizehnte Jahrhundert vermehrte die Litteratur durch zwei weitere Dichtungen: *Renard le Nouvel* und *Renard contrefaict*; letztere hat nicht weniger als 32,000 Verse. — Eine französische, am Anfange des 13. Jahrhunderts am englischen Hofe lebende Dichterin³⁵, *Marie de France*, bearbeitete³⁶ nicht ohne Talent die sogenannten äsopischen Fabeln des Altertums³⁷.

Die französische *Lyrik* hat sich unter dem Einflusse der provençalischen entwickelt. Die Trouvères des Nordens sind meistens unselbständige³⁸ Schüler der Troubadours. Ihre Zahl ist gross, aber ihre Lieder bieten wenig wahre Poesie. Der berühmteste Vertreter dieser höfischen Dichterei³⁹ ist *Thibaut*, König von Navarra, Graf von Champagne (1201—1253). — Eine Auswahl altfranzösischer Lieder⁴⁰ hat (1853) Eduard Mätzner herausgegeben. Dieses Buch ist nicht nur mit einem vortrefflichen Glossar ausgestattet⁴¹, sondern enthält auch gründliche⁴² Untersuchungen über das Verhältnis der provençalischen Lyrik zu derjenigen Nordfrankreichs und Deutschlands, Untersuchungen, die beweisen, dass die lyrische Sprache⁴³ des Mittelalters eine von den Provençalern erfundene, in stereotypen

²⁶établir. ²⁷la tirade. ²⁸ajoutons. ²⁹épopée didactique. ³⁰dans ce domaine. ³¹la peinture pleine d'une bonhomie enjouée. ³²flamand, de Flandre. ³³s'emparer d'un sujet. ³⁴appartenant à. ³⁵femme poète. ³⁶remanier, traduire librement. ³⁷les fables anciennes dites d'Esopé. ³⁸peu original, imitateur. ³⁹poésies aulique, poésie des cours. ⁴⁰un choix de poésies lyriques en vieux français ⁴¹muni. ⁴²savant. ⁴³le langage de la poésie lyrique.

Bildern sich bewegendende Konvenienzsprache⁴⁴ war. — Eine andere, die ganze Litteratur der Langue d'oïl umfassende, mit Glossar und Grammatik ausgestattete Sammlung ist die altfranzösische Chrestomathie von Karl Bartsch, fünfte Aufl. 1884.

4. Das Altfranzösische.

«Die französische Sprache», sagt Brachet in seiner historischen Grammatik, «umfasste im Mittelalter vier Hauptdialekte: den normannischen¹, den picardischen, den burgundischen und den französischen, letzteren im Centrum des von diesen drei Provinzen gebildeten Dreiecks². Das *Französische* war also ursprünglich nichts weiter als der Dialekt einer unter dem Namen «Isle de France» bekannten Provinz, und unter *Franzosen* verstand man nur die Bewohner jener Provinz. Diese vier Dialekte förderten³ vier verschiedene Litteraturen zu Tage, deren Erzeugnisse sofort ihren Ursprung verraten».*

Die Usurpation Hugo Capets, Herzogs³ der Isle de France, verschaffte dieser das Übergewicht⁴ und machte Paris zur Hauptstadt der künftigen einheitlichen⁵ Monarchie. Je weiter sich der Capetinger⁶ Herrschaft ausdehnt, um so mehr Boden gewinnt der französische Dialekt.

So geht die Bildung einer nationalen Sprache Hand in Hand mit der allmählichen Bildung einer Nation, bis sie in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts einen verhältnissmässigen Abschluss erreicht⁷.

Werfen wir nun nach diesen allgemeinen Bemerkungen einen Blick auf die *Formenlehre*⁸ der Langue d'oïl, des Altfranzösischen.

Bekanntlich ist die lateinische *Deklination* aus dem Neufranzösischen ganz verschwunden. Wie ist diese Einbusse entstanden?⁹ — Schon das Vulgärlatein hatte die klassische Deklination auf einen Subjekts- und einen Objektskasus¹⁰ beschränkt. Das Altfranzösische hielt diese Unterscheidung fest. Sie verlor sich im 14. Jahrhundert und machte allmählich¹¹ dem modernen Usus Platz, welcher das Objekt durch die Stellung¹², den Plural vom Singular durch ein *s*¹³ unterscheidet.

⁴⁴ langue de convention, langue conventionnelle à métaphores consacrées.

¹ Normand, picard, bourguignon. ² triangle, m. ³ mettre au jour. ⁴ prépondérance, f. ⁵ une et centrale. ⁶ Capétiens. ⁷ être relativement terminé. ⁸ lexicologie, f. ⁹ comment cette perte est-elle advenue? ¹⁰ cas sujet, cas régime ¹¹ céder peu à peu. ¹² place, f. ¹³ une s.

* Siehe die Vorrede.